

Mancher weiß noch aus eigener Erfahrung, dass in seiner Kindheit schon einmal – wie man sagt – „der Watschenbaum umfiel“ und dass auch in den Schulen geschlagen wurde. Heute findet sich manchmal fast das Gegenteil: Kinder werden bis ins Jugendalter überbehütet, sodass sie schwerer in die Eigenverantwortung finden und Lehrer stehen nicht selten unter ständiger kritischer Beobachtung von Eltern, was sich lähmend auf deren Elan auswirkt.

Dazwischen läge wohl das Richtige. Aber fremd ist heute den meisten, ja ärgerlich, was vorhin im Hebräerbrief zu hören war, dass sich die Liebe eines Vaters darin äußert, dass er seinen Sohn züchtigt und wenn dieses Verhalten dann auch noch auf Gott bezogen wird. Im griechischen Urtext steht für Zucht ein Wort, das ganz einfach Erziehung bedeutet und in der lateinischen Übersetzung ist von „disciplina“ die Rede. Dann wäre es wohl angemessener, statt „Zucht“ das geläufige Fremdwort „Disziplin“ zu gebrauchen.

Kinder und Jugendliche zur Disziplin anzuleiten ist wichtig, damit sie für das Leben als Heranwachsende und Erwachsene gerüstet sind v.a. für die Situationen, die Mut, Ausdauer und Toleranz fordern. Das zu vermitteln ist nun tatsächlich Zeichen elterlicher Liebe und Auftrag an alle, denen Verantwortung für andere übertragen ist. Es ist entscheidend zu lernen, mit den Höhepunkten und Tiefpunkten des Lebens umzugehen, neben dem eigenen auch das Wohlergehen anderer zu berücksichtigen, Gelingen und Enttäuschung anzunehmen wie auch schönes Zusammen-Sein und manch schmerzlichen Abschied - um nur einige Konsequenzen zu nennen, die sich aus der irdischen Begrenztheit ergeben.

Um all das zu bewältigen, braucht es bestimmte Haltungen, die – wie es der Hebräerbrief vorhin ausdrückte – zur Gerechtigkeit führen, hier gemeint im Sinn rechten und angemessenen Denkens und Handelns.

Die Zusammenstellung der heutigen Lesungen lässt vermuten, dass das auch zur Voraussetzung gehört, um den Eintritt durch die „enge Tür“ des Evangeliums zu wagen. Was meint dieses Bild? Unser Wort „eng“ ist abgeleitet vom lateinischen „angustiae“; es bedeutet „Angst“. Das deutet darauf hin, dass der Aufruf, durch die „enge Tür“ zu gelangen, den Mut meint, die Ängste des Lebens wahrzunehmen und sie im Vertrauen, dass sie nicht das Letztgültige sind, anzugehen, weil wir als Menschen einerseits im Diesseits verankert sind und uns zugleich die Sehnsucht nach seiner Überschreitung eingepflanzt ist.

Von Franz Kafka gibt es die Erzählung „Vor dem Gesetz“. Es geht um einen Mann, der eine Tür entdeckt, die für die Einsicht in die Bedeutung seines Lebens wichtig ist. Aber davor ist ein Wächter postiert, der ihm immer dann, wenn er am Eintreten ist, große Angst einjagt mit dem Verweis auf die Schrecken, die dahinter zu erwarten seien. Dies geschieht solange, bis die Chance einzutreten vertan ist. Eine zutiefst tragische Geschichte. Im Gegensatz dazu ermutigt das Evangelium, die Mühen und Risiken des Lebens auf sich zu nehmen - getragen vom festen Vertrauen, dass Gott auch in den Schwierigkeiten des Lebens mitgeht.

Zeichen dafür ist Jesus Christus. Wie an den letzten Sonntagen sind auch die Worte des heutigen Evangeliums auf dem Weg nach Jerusalem gesprochen - geprägt von der Ahnung Jesu, dass ihm Sterben und Tod drohen als äußerste und letzte „enge Tür“ irdischer Lebensbewältigung. Doch im Durchschreiten und auch Durchleiden geschieht Rettung.

Erfüllung und Rettung bietet das Evangelium an. Wer sich auf das Wagnis des Glaubens einlässt, wer das Risiko des Lebens auf sich nimmt, wer letzte Sicherheit nicht in dieser Welt sucht, wer auch nach Versagen und Schuld voller Hoffnung aufsteht, wer seine Fähigkeiten nicht nur für sich selbst nützt, wer sich so müht, durch die „enge Tür“ zu gelangen, dem wird zugesagt, was sich keiner selbst geben kann: Freiheit, Licht, Freude, Erlösung, Seligkeit. So wird deutlich, dass Gottesdienst zu allererst den Dienst Gottes an der Welt meint. Gott glaubt an die Welt, er glaubt an mich. Diese Überzeugung durchzieht die ganze Bibel und wird am deutlichsten in Jesus Christus. **D a r a u f** ist dann unsere Antwort gefragt - hier im gemeinsamen Gottesdienst, aber auch über den Kirchenraum hinaus für die Lebenssituationen, in denen Vertrauen nötig ist, damit Leben gelingt.

Das könnte **d i e** Lebensdisziplin genannt werden, die immer neu zu suchen ist; mitunter muss um sie auch gerungen werden. Dies gilt sowohl für die Beziehung zu Gott als auch für den Glauben an mich selbst und die Mitmenschen. Es ist ein hoher Anspruch, der klare Entscheidung verlangt. Sonst könnte am Ende große Enttäuschung stehen – in biblischen Bildern Heulen und Zähneknirschen. Nur äußerliches Tun genügt nicht. Das Lebensziel kann auch verfehlt werden, so die Mahnung und die Sorge im heutigen Evangelium.

Unser Bemühen wird zwar immer Stückwerk bleiben. Entscheidend ist neben dieser Einsicht vor allem die bleibende Sehnsucht nach der Erfüllung, die nur Gott schenken kann.

All das gilt für alle und zu allen Zeiten. Das brachten heute sowohl die Lesung aus dem Propheten Jesaja aus der Zeit, da das Volk Israel aus dem Exil in Babylon zurückkehrte, zur Geltung wie auch das Wort Jesu: Das Reich Gottes ist Angebot für einen jeden. Es ist Geschenk, Gnade und Aufforderung, daran nach Kräften mitzuwirken.